

SANATHANA SARATHI MÄRZ 2014

Ansprache vom 25. August 1996, Sai Kulwant Halle

Das Göttliche ist die Grundlage der gesamten Schöpfung

*Alle Schallplatten sehen gleich aus,
aber wenn man sie abspielt,
gibt jede ein anderes Lied wieder.
Das äußere Erscheinungsbild vermittelt nicht zwangsläufig die Realität.*

*Ich bin weder Verdienst noch Sünde,
weder Glück noch Leid.
Ich bin weder Pilgerorte noch heilige Schriften noch Opferhandlungen.
Ich bin weder die Nahrung noch der, der die Nahrung zu sich nimmt,
noch bin ich der Vorgang der Nahrungsaufnahme.
Ich bin der Atman, ich bin die reine Verkörperung des Göttlichen.
Ich bin Shiva selbst.*

Die Veden lehren das Prinzip der Einheit und Gleichheit

Verkörperungen der Liebe!

Ihr verkörpert weder Sünde noch Tugend, weder Glück noch Leid. Noch seid ihr die Verkörperung von Mantra, Yantra oder Tantra. Ihr seid die Verkörperung von Sein-Bewusstsein-Glückseligkeit. Denkt immer daran, dass ihr Shiva seid und rezitiert ständig „shivo`ham, shivo`ham, shivo`ham – ich bin Shiva, ich bin Shiva, ich bin Shiva“. Nur wer in seinem Herzen die Wahrheit seiner Einheit mit dem Göttlichen bewahrt, kann Gottes Gnade gewinnen.

Das Ich-Prinzip ist Ausdruck eurer Wirklichkeit

Ein jeder, ob Armer oder Millionär, Tor oder verwirklichte Seele, Kind oder alter Mensch, Mann oder Frau, verwendet, wenn er sich vorstellt, das Wort Ich. Das Ich-Prinzip durchdringt alles. Wenn ihr jemanden fragt, woher er kam, antwortet er zum Beispiel: „Ich kam aus Bangalore.“ Er verwendet zuerst das Wort Ich, um mitzuteilen, dass er aus Bangalore kam. Wenn ihr ihn nach seiner Identität fragt, wird er antworten: „Ich bin Suraiyah, der Sohn von Ramaiah.“ Welche Antwort er auch gibt, er verwendet das Wort Ich. Niemand kann eine Antwort geben, ohne das Wort Ich zu verwenden. Wenn ihr jemanden nach seinem Namen fragt, könnte er antworten: „Ich bin Gopal, mein Vater ist Bhupal, mein Großvater ist Nepal.“ Wie viel einfacher wäre es zu sagen: „Ich bin Ich!“, statt solch ellenlange Antworten zu geben. Diese Aussage „Ich bin Ich“ verweist auf die wahre Identität des Menschen.

Vom Zeitpunkt eurer Geburt an bringt ihr euch mit dem Ich in Verbindung. Ihr beginnt mit dem Wort Ich und benutzt erst später Worte wie „er“, „sie“ usw. Der Vedanta verkündet: „Ich bin Brahman (aham brahmāsmi).“ Aham bedeutet „Ich“. Demzufolge kommt das Wort „Ich“ noch vor Brahman. Dieses so mächtige Ich-Prinzip wird heute nicht richtig gewürdigt. Die Veden nennen dieses Ich-Prinzip Hridaya. Was bedeutet Hridaya? Es ist zusammengesetzt aus hrid und daya (Mitgefühl). Also bezeichnet Hridaya das, was voller Mitgefühl ist. Es bedeutet, dass das Ich-Prinzip voller Mitgefühl ist und sich deshalb nicht auf den physischen Körper bezieht. Mitgefühl, Hridaya, Atman, Brahman, all dies sind Synonyme für das Ich-Prinzip. Also ist das Ich-Prinzip das wichtigste. Der Mensch bezieht das Ich-Prinzip auf den Körper und vergisst dabei, dass es in Wirklichkeit für Atman, Brahman, Herz oder das Göttliche steht. Wenn jemand dich fragt, wann du gekommen bist, wirst du antworten: „Ich kam am Morgen.“ Aber wer kam morgens? Der Körper. Das heißt, ihr identifiziert euch mit dem Körper und behauptet deshalb, ihr wäret am Morgen gekommen. Im nächsten Moment sagt ihr: „Mein Magen ist verstimmt.“ Ihr sagt „mein Magen“. Soeben habt ihr gesagt: „Ich kam am Morgen“ und euch auf diese Weise mit dem Körper identifiziert. Wenn ihr jetzt „mein Magen“ sagt, weist dies darauf hin, dass ihr vom Körper verschieden seid. Wer bist dann du? Ihr sagt: „Dies ist meine Hand, mein Kopf, mein Magen“ usw., ohne euch selbst zu fragen: „Wer bin Ich?“ Wenn ich sage: „Dies ist mein Handtuch“, bedeutet es, das Handtuch ist von mir verschieden. Wenn ihr also „meine Hand, mein Kopf, mein Magen“ sagt, heißt das, diese

sind von euch verschieden. Wer bin dann ich? Ihr solltet, in Übereinstimmung mit den Lehren des Vedanta, diese Art der Selbsterforschung durchführen. In einem Moment behauptet ihr, ihr seid der Körper, und im nächsten sagt ihr, ihr seid vom Körper verschieden. Was davon ist wahr?

Allein der Atman ist der Sehende

Der Körper ist vergänglich, aber das Ich-Prinzip bleibt Leben um Leben bestehen. Der Mensch vergisst dieses ewige Ich-Prinzip und identifiziert sich mit dem vergänglichen Körper. Dieser Körper ist nur ein Gewand. Ich habe zum Beispiel dieses Gewand angezogen, aber es ist von mir getrennt. Genauso ist dieser Körper für die individuelle Seele wie ein Gewand. Deshalb verkündete Jesus: „Der Tod ist das Gewand des Lebens.“ Niemand weiß, wann er dieses Gewand aufgeben und wann ein neues Gewand tragen wird. Der Vedanta offenbart viele derlei subtile Geheimnisse.

Der Mensch sollte seine Aufmerksamkeit auf zwei Aspekte richten, auf „Ich“ und „dies“. Ihr sagt: „Dies ist ein Becher.“ Was befähigt euch, diesen Becher zu sehen? Der Becher ist das Gesehene (drishya) und das Ich der Sehende (drashtā). Diese ganze sichtbare Welt ist nur das Gesehene. Ohne Sehenden gibt es nichts zu sehen. Manche Menschen mögen glauben, die Augen seien der Sehende. Aber nicht die Augen sind es, die sehen; es ist die innere göttliche Kraft, die durch die Augen sieht. Ihr seht viele Glühbirnen leuchten, aber können diese aus sich selbst heraus leuchten? Der elektrische Strom ist es, der die Glühbirnen zum Leuchten bringt. Können die Augen von selber sehen? Nein, denn auch die Augen sind nur Teil des Gesehenen. Allein der Atman ist der Sehende. Die Augen, Ohren und sogar der Verstand (mind) gehören zum Gesehenen. Der Atman ist der Zeuge und dieser ist der Sehende. Deshalb entspricht das Ich-Prinzip dem Sehenden. Alles was gesehen, gehört und erfahren wird, bildet das Gesehene. Der Weise Dakshinamurthi sagte: „Die gesamte Welt gleicht einer Stadt, die in einem Spiegel gesehen wird.“ Das gesamte Universum ist wie ein Spiegelbild. Wie ich zuvor sagte, gibt es zwei Wesenheiten, Ich und dies. Dies bezieht sich auf die Welt, die Wirkung; Ich steht für das Göttliche, die Ursache. Die sichtbare Welt ist die Wirkung und Gott ist die Ursache. Gott ist alles. Er ist der Seher wie auch das Gesehene. Obwohl er alles durchdringt, kann er mit bloßem Auge nicht gesehen werden. Er ist unsichtbar. Was ist unter adrishya zu verstehen? A-drishya: Was das bloße Auge nicht sehen kann, gilt als unsichtbar. Die gesamte Welt bildet das Gesehene. Es ist das Ich-Prinzip, das sieht, erfährt, und die Welt durch die Sinne genießt. Also sind es nicht die Augen, die sehen: Es ist das Ich-Prinzip, das durch die Augen sieht.

Ein kleines Beispiel: Die Augen eines Menschen existieren auch nach seinem Tod. Wenn die Augen von selbst sehen könnten, warum können sie dann nach dem Tod nicht sehen? Sie können nicht sehen, weil das Ich-Prinzip den Körper verlassen hat. Wenn der Sehende nicht da ist, können die Augen nicht sehen. Also seht und erfahrt ihr das Gesehene nur aufgrund des Sehenden. Dieser Sehende ist nichts anderes als das göttliche Ich-Prinzip. Welchen Ursprung hat dieses göttliche Ich-Prinzip? Woher ist es gekommen? Dieses Ich-Prinzip ist nicht von irgendwoher gekommen oder aus irgendetwas entstanden. Es hat weder Anfang noch Ende. Es ist immer und überall in allen Wesen gegenwärtig. Das ist das Prinzip von Drashtā. Weder kommt es noch geht es. Was kommt und geht, ist nur das Gesehene.

Ihr solltet den Unterschied zwischen Ich (aham) und Ego (ahamkāra) verstehen. Aham bezieht sich auf das göttliche Ich-Prinzip und ahamkāra auf das Ego, das vorbeiziehenden Wolken gleicht. Das Ego kommt und geht, das Ich hingegen ist das ewige göttliche Prinzip, das weder kommt noch geht. Aufgrund eurer Täuschung haltet ihr das Gesehene für die Realität.

Das Göttliche durchdringt alles

Viele Leute behaupten, sie glaubten nur an direkte Beweise. Wie töricht sie sind! Sie reden ohne gesunden Menschenverstand. Angenommen, jemand ist 1 Meter 70 cm groß, wiegt 80 Kilogramm, ist von brauner Hautfarbe und kahlköpfig. Ihr könnt all seine körperlichen Merkmale beschreiben. Heißt das, dass ihr alles über diese Person wisst, nur weil ihr ihre körperlichen Merkmale beschreiben könnt? Könnt ihr ihre inneren Qualitäten beschreiben? Tatsächlich machen ihre unsichtbaren Qualitäten ihre wahre Persönlichkeit aus. Ihr kennt nicht das Wesen dieser Person und das Ausmaß ihrer Intelligenz. Diese könnt ihr nicht sehen. Ihr braucht nicht so weit zu gehen. Ihr sagt „mein Verstand“, aber könnt ihr euren Verstand sehen? Nein. Wie könnt ihr dann an die Existenz eures Verstandes glauben, den ihr nicht sehen könnt? Ihr könnt nicht einmal eure Augen sehen, es sei denn, ihr stellt euch vor einen Spiegel. Ihr seid fähig, Objekte am Himmel zu sehen, die Millionen von Meilen entfernt sind; aber eure eigenen Augen könnt ihr nicht sehen.

Alles, was ihr um euch herum wahrnehmt, ist das Gesehene. Der Sehende ist der ewige Zeuge. All jene, die argumentieren, sie würden nur unmittelbarem Beweis glauben, sind Toren. Solchen Argumenten mangelt es an gesundem Menschenverstand. Solchen Menschen fehlt das Allgemeinwissen. Ihr sagt, ihr empfindet Liebe. Hat

Liebe eine Form? Hat Leid eine Form? Wie könnt ihr dann die Existenz von Liebe und Leid beweisen? Liebe hat keine Form, aber die Mutter, die Liebe verströmt, hat eine Form. Duft hat keine Form, aber die Blume hat eine Form. Eine Blume, die eine Form hat, strömt Duft aus, der formlos ist. Genauso legt der Mensch, der eine bestimmte Gestalt hat, Zeugnis für die Existenz des formlosen Göttlichen ab. Das Göttliche wohnt allem inne. Die Wissenschaftler brauchten Tausende von Jahren, um diese Wahrheit zu verstehen. Was behaupten die Wissenschaftler heutzutage? Sie sagen, alles bestehe aus Atomen. Warum brauchten sie Tausende von Jahren, um eine so simple Wahrheit zu begreifen? Noch vor dem Tetrayuga verstand das Kind Prahlada es und verkündete:

Zweifelt niemals daran, dass Gott hier, aber nicht dort sei.

Wo immer ihr nach ihm sucht, dort ist er.

Vor ungefähr dreißig Jahren besuchte ich das Haus von Suri Bhagavantam, der damals Direktor des Indian Institute of Science in Bengaluru war. Gleichzeitig fand im Institut eine internationale Wissenschaftlerkonferenz statt. Um Swami einige der prominenten Wissenschaftler vorzustellen, lud Herr Bhagavantam sie zum Mittagessen in sein Haus ein. Während des Mittagessens diskutierten sie die Erschaffung der Sonne, des Mondes und der Erde. Auf einmal behauptete ein Wissenschaftler: „Die Sonne befindet sich jetzt in der Blütezeit ihrer Jugend.“ Ich fragte ihn: „Wie alt ist sie?“ Er sagte, ein paar Millionen Jahre. Wenn ihr eine Eins schreibt und beliebig viele Nullen anhängt, werden Millionen und Abermillionen Jahre daraus. Dasselbe wurde von den Bharatiyas als anādi, anfangslos, beschrieben. Wie leicht es ist, so etwas zu behaupten! Aber die Wissenschaftler betrachten es als Beleidigung, etwas als anfangslos zu beschreiben. Wenn sie das Alter der Sonne auf ein paar Millionen Jahre schätzen, halten sie sich für große Wissenschaftler. Statt die Sonne als anfangslos zu beschreiben, liefern sie ein paar Zahlen als Altersangabe, obwohl es jenseits des menschlichen Fassungsvermögens ist. Die Wissenschaftler beziehen Befriedigung daraus, Zahlen zu zitieren. Die indischen Schriften hingegen erforschten diese natürlichen Phänomene und erklärten sie auf eine Weise, die leicht zu verstehen und zu würdigen ist. Normalerweise glauben Wissenschaftler nicht an Gott. Je intelligenter sie sind, desto geringer ist ihr Glaube an Gott. Ihr könnt selber herausfinden, dass jene, die sich für herausragende Intellektuelle halten, nicht einmal an sich selber glauben. Sie verbringen ihre ganze Zeit in Laboratorien mit Experimenten, haben aber keinerlei Erfahrung des Göttlichen. Welchen Nutzen haben diese Experimente ohne Erfahrung? Die Wissenschaftler sprechen von Materie und Energie. Aber aus meiner Sicht sind diese nicht voneinander verschieden. Materie ist Energie und Energie ist Materie. Beide sind ein und dasselbe. Ohne Materie könnt ihr keine Energie finden und ohne Energie kann es keine Materie geben. Damit ein Baum wächst, braucht es einen Samen. Dieser Same besteht aus zwei Hälften. Nur wenn beide Hälften zusammengefügt sind, kann der Same sprießen. Nur eine Hälfte kann nicht sprießen. Die eine Hälfte ist positiv und die andere negativ. Die eine Hälfte ist Materie, die andere Energie. Materie und Energie kommen zusammen, um neues Leben zu erzeugen. Deshalb ist es töricht zu behaupten, dass ihr nicht an das glaubt, was ihr nicht sehen könnt. Die unsichtbare Kraft bewirkt, dass ihr die Folgen eurer Handlungen erntet.

O Mensch, sei nicht stolz auf deine Schönheit, Jugend und körperliche Kraft.

Sehr bald wirst du alt werden.

Dein Haar wird ergrauen, deine Haut faltig werden und deine Sicht undeutlich.

Die Kinder werden sich über dich lustig machen und dich einen alten Affen nennen.

Du bist nicht besser als eine Lederpuppe.

Versuche, das Mysterium hinter diesem Marionettentheater zu erfassen.

Letztlich ist dies alles nur ein Schauspiel. Ihr solltet euch davon nicht vereinnahmen lassen. Der Körper verändert sich in den verschiedenen Lebensstadien. Jetzt seid ihr Jungen. Vor zehn Jahren wart ihr Kinder. In zwanzig Jahren werdet ihr Männer sein und in fünfzig Großväter. Wer war damals ein Kind, ist jetzt ein Jugendlicher und wird später ein Mann und Großvater werden? Ihr selbst. Zwischen den vier Stadien besteht nur ein zeitlicher Unterschied.

Gebet sollte aus dem Herzen kommen

Um eure Wirklichkeit zu erfassen, solltet ihr nicht auf direktem Beweis bestehen. Angenommen, dort ist ein riesiger Baum mit vielen Ästen und Zweigen. Sein kühler Schatten ist sehr wohltuend. Wenn ihr den Baum erblickt, ruft ihr aus: „Wie angenehm sein Schatten ist!“ Ihr seht den Baum, nicht aber seine Wurzeln. Ihr solltet jedoch erkennen, dass er auf seinen unsichtbaren Wurzeln steht. Ihr wässert die unsichtbaren Wurzeln, damit der

Baum wachsen kann. Ihr seht ein riesiges Gebäude und sagt: „Wie majestätisch seine Säulen und wie schön seine Wände sind!“ Tatsächlich ist das Fundament das Wichtigste, damit ein Gebäude stehen kann. Wie kann es ohne Fundament Säulen geben? Wie kann es ohne Wurzeln einen Baum geben? Genauso ist das Göttliche die Grundlage der gesamten Schöpfung. Nur wenn die unsichtbaren Wurzeln gewässert werden, wächst der Baum und bringt Blüten und Früchte hervor. Wenn ihr hingegen die Blüten und Früchte gießt, verwelkt der Baum mit all seinen Blüten und Früchten.

Das unmanifestierte Göttliche ist in jedem als Zeuge gegenwärtig. Ihr müsst eure Hingabe und ein Gefühl der Ergebung entwickeln, damit sich das unmanifestierte Göttliche vor euch manifestieren kann. Als Tyagaraja die Ramastatue verlor, sang er: „O Rama! Wo kann ich nach dir suchen, wenn du doch überall bist?“ Er begab sich zum Kaverifluss, um sein zeremonielles Gebet (sandhyāvandana) durchzuführen. Als er Wasser in seine Hände nahm, erschien, o Wunder! die Ramastatue in seinen Händen. Voll Ekstase sang er: „Wie lange soll ich dich, o Rama, anflehen! Sei gnädig und rette mich!“ Er betete aus ganzem Herzen auf mannigfaltige Weise zu Rama. Gebete sollten mit hingebungsvollen Gefühlen verrichtet werden; sie sollten aus dem Herzen kommen und nicht mechanisch rezitiert werden. Wenn ihr euer Herz mit Liebe füllt, wird Gott sich sogleich vor euch manifestieren.

Begreift die Größe der indischen Kultur

Manche Redner verwenden in ihren Ansprachen Begriffe wie Sai-Devotees und Sai-Familie. Alle Menschen in dieser Welt gehören derselben Familie an. Warum solltet ihr dann einen speziellen Begriff wie Sai-Familie benutzen? Unter den Devotees, die ihr anspricht, mögen manche Devotees von Rama sein, andere von Krishna usw. Verwendet deshalb nicht solche Begriffe. Manche Leute äußern Worte wie „Hallo“, wenn sie jemandem begegnen. Wie angemessen wäre es stattdessen, voller Respekt „Namaste“ zu sagen. Es gibt viele so wohlthuende Worte, die die Heiligkeit der indischen Kultur widerspiegeln. Jedes Wort dieser ewigen vedischen Kultur ist sehr wertvoll. Ihr solltet niemals die Prinzipien dieser großen Kultur vergessen, die viele Zeitalter hindurch unverändert geblieben ist.

Verankert Gott in eurem Herzen und denkt ständig voller Liebe an Ihn. Rezitiert von heute an das segensreiche Mantra *sivo`ham, sivo`ham, sivo`ham* (ich bin Shiva). Hütet in eurem Herzen die Wahrheit: „Ich bin Gott, ich bin Gott, ich bin Gott.“ Wenn ihr unerschütterlich an dieser Wahrheit festhaltet, werden all eure weltlichen Probleme verschwinden. Alle Konflikte entstehen dann, wenn ihr Unterschiede zwischen einem Menschen und einem anderen macht. Ich und du sind nicht voneinander verschieden. „Alle sind eins, mein lieber Sohn! Sei zu jedem gleich“, sagte Jesus. Ihr solltet alle lieben. Das ist die Hauptlehre der indischen Kultur. Die Veden lehren das Prinzip der Einheit und Gleichheit, wie es in dem vedischen Gebet ausgedrückt wird:

*Möge der Herr uns schützen und nähren!
Mögen wir mit Intelligenz und Kraft gemeinsam wirken!
Mögen wir ohne Streit in Freundschaft leben.
(Sanskritvers *sahana bhavantu...*)*

*Lasst uns zusammen sein, lasst uns gemeinsam wachsen,
lasst uns vereint bleiben und zusammen in Intelligenz wachsen.
Lasst uns in Freundschaft und Harmonie zusammenleben.
(Telugulied)*

Studenten!

Verschwendet eure Zeit nicht mit engstirnigen Empfindungen. Entwickelt Weitherzigkeit und beschließt, die Botschaft der Einheit und Göttlichkeit in der gesamten Welt zu verbreiten.

AUS UNSEREN ARCHIVEN

AUSZÜGE AUS UGADI ANSPRACHEN VON SATHYA SAI BABA **Begeht euch auf den Pfad der Erkenntnis Gottes**

Verringert die Bürde eurer Wünsche

Gott ist die Verkörperung der Zeit. Zeit ist ewig. Sie ist endlos und grenzenlos. Verglichen mit dieser ewigen Zeit ist des Menschen Lebensspanne sehr begrenzt. Aufgrund seiner begrenzten Lebensspanne ist der Mensch

durch den Ablauf der Zeit, in Form von Stunden, Tagen, Monaten und Jahren, gebunden. Die Zeit bewegt sich schnell wie ein Sturmwind. Jeden Augenblick schmilzt die Lebensspanne des Menschen gleich einem Eisblock dahin. Monate und Jahre rollen im Rad der Zeit dahin. Zeitalter kommen und gehen, Epochen ziehen vorbei, aber des Menschen Geist bleibt wie zuvor. Welchen Sinn sollte der Gruß „Frohes Neues Jahr“ in dieser prekären Lage des Menschen haben? Es scheint eine Szene in einem Schauspiel auf der Bühne der Welt zu sein.

Euer Selbst zu erkennen ist Befreiung

Ihr seht euch nach Befreiung (mukti). Der Mensch ist nicht fähig, spirituell höher zu steigen, weil er sich von der schweren Last seines Besitzdenkens (mamakāra) und seines Ego (ahamkāra) herunterziehen lässt. Der Mensch wird jeden Tag schwerfälliger. Seine Wünsche werden unersättlich. Seine Selbstsucht und sein Eigeninteresse schreien zum Himmel. Wie können ein derart beschwerter Geist und überlastete Sinne dem Menschen helfen, Befreiung zu erlangen?

Befreiung (moksha) ist nicht an einem besonderen Ort zu finden. Noch ist Befreiung etwas, das einem ein Lehrer oder irgendeine andere Person geben kann. Sein eigenes wahres Selbst zu erkennen, ist Befreiung. Besessen von der äußeren Welt und vorrangig mit dem Erwerb äußerer Dinge befasst, wird des Menschen Leben täglich zu einer größeren Bürde. Nur wenn man sich von diesen Lasten befreit, kann man erhoffen, spirituelle Höhen zu erklimmen.

Spiritualität wird heutzutage mit Bräuchen wie Teilnahme an religiösen Vorträgen, Rezitieren von heiligen Versen, Rosenkranzbeten und Bhajansingen assoziiert. Man bildet sich ein, man könne durch diese Methoden Befreiung erlangen. Das ist nicht wahre Spiritualität. Der Mensch muss sich vor allem von dem Tierischen in sich befreien. Indem er frei von tierischen Tendenzen wird und den Status eines Menschen erreicht, sollte der Mensch sich auf den Pfad zur Verwirklichung des Göttlichen machen.

Der Mensch sollte unaufhörlich nachforschen

Tiernatur, Menschlichkeit und Göttlichkeit sind in jedem Menschen vorhanden. Doch heutzutage nehmen die tierischen Neigungen im Menschen zu. Als Folge davon sind Eigenschaften wie Freundlichkeit, Mitgefühl und Sympathie nirgendwo zu finden. Selbstsucht und Eigeninteresse sind tierische Eigenschaften. Ein Tier beschäftigt sich nur mit äußeren Dingen. Es hat weder innere Schau noch Unterscheidungsvermögen. Der Mensch jedoch ist sowohl mit innerer Schau als auch mit Unterscheidungsvermögen ausgestattet.

Der Mensch hat, im Gegensatz zum Tier, einen Verstand (mind), der ihm die Kraft der Unterscheidung (vicarana shakti) verleiht. Deshalb sollte der Mensch erforschen, was dauerhaft und was vergänglich, was wahr und was falsch, was gut und was schlecht ist. Nur wenn der Mensch die tierischen Neigungen transzendiert, kann er wahrhaft menschlich werden. Dann wird sich seine Göttlichkeit zu gegebener Zeit manifestieren. Die Göttlichkeit wohnt dem Menschen inne. Sie kann nicht von irgendjemandem von außen erworben werden. Sie muss sich von innen manifestieren. Die Göttlichkeit ist die dem Menschen innewohnende Eigenschaft. Er muss sie durch sein eigenes Bemühen erkennen. Das atmische Prinzip wird nicht aus einer äußeren Quelle bezogen. Es basiert auf einer inneren Quelle.

Entwickelt neue Ideen und Ideale

Wir feiern heute Ugadi. Es ist nicht besonders wichtig, dass ihr euch über die Ankunft des neuen Jahres freut. Ihr solltet neue Ideen und Ideale entwickeln. Fühlt eure Einheit mit allen, denn das eine Göttliche wohnt in jedem. Hasst niemanden und keine Religion.

Fangt mit der Selbsterforschung an, um das Wissen vom Selbst zu erlangen. Für die Veredelung des Herzens ist Satsang das erste Erfordernis. Weil ihr hier zusammengekommen seid, seid ihr fähig, Nutzen aus Swamis Botschaft zu ziehen. Zusätzlich zur guten Gesellschaft solltet ihr nur dem zuhören, was heilig ist, und es in die Tat umsetzen.

Übersetzung: Susan Boenke